

Høst 2023 tysk, hjemmeeksamen, allmenn tekst

Et oversettelsesvalg henger alltid sammen med vurderinger knyttet til det konkrete oversettelsesoppdraget (*translation brief*). Derfor følger her beskrivelsen av et tenkt oppdrag for oversettelsen av nedenstående tekst. Teksten er hentet fra <https://www.zeit.de/2023/30/anselm-kiefer-kuenstler-deutscher-nationalpreis/komplettansicht> (sist lastet ned 26.09.2023).

Translation brief: Oversettelsen skal publiseres i *Historisk tidsskrift* i forbindelse med en spesialutgave om ulike europeiske lands oppgjør med fortiden.

Aus den Ruinen der Zukunft

Seit über 50 Jahren spürt Anselm Kiefer den historischen Lebenslügen der Deutschen nach. Eine Laudatio anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Deutschen Nationalpreis

Anselm Kiefer verweigert uns Deutschen seit fünf Jahrzehnten die Möglichkeit, unserer Geschichte zu entkommen. Das haben wir ihm sehr lange sehr übel genommen.

Gerade als die Deutschen um 1970 anfangen wollten, sich ein neues, besenreines 20. Jahrhundert aufzubauen, das nur aus der hellen Moderne des Bauhauses bestand – widerscheinend in der nüchternen Transparenz des Bonner Bundeskanzleramtes und der Neuen Nationalgalerie in Berlin, in der zukunfts zugewandten Intellektualität und Typografie der Suhrkamp-Kultur –, genau da hob Anselm Kiefer in einer Kunstaktion seinen Arm zum Hitlergruß.

Als die Deutschen hofften, dass nun endlich Lethe, der antike Strom des Vergessens, ihre Landesgrenzen markiere und der Gebietsanspruch nicht mehr wie im *Deutschlandlied* "von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" reiche, da tauchte Kiefer aus dem Alt-Rhein den Schatz der Nibelungen empor, mit all den alten Mythen und all den alten Weltkriegsbomben. Und er grub mit seinen Fingern tief im [...] Sand, was all jene empörte, die hofften, dass man die komplizierten preußischen Tiefenschichten künftig ganz der Erbpflege der Deutschen Demokratischen Republik überlassen könne.

Ja, es gab kurzzeitig die naive Hoffnung, dass die Bundesrepublik austherapiert sei – und in Richtung Osten und in Richtung Vergangenheit gefahrlos abgedichtet. Das Neuartige und Verwirrende von Anselm Kiefers künstlerischen Interventionen bestand darin, dass er gegen diese intellektuellen Verdrängungsversuche der Bundesrepublik körperlichen Widerstand leistete: Er hob den Arm, er tauchte, er grub. Er machte sich schmutzig.

Anselm Kiefer wiederholte als Künstler das, was er als kleiner Junge in den Trümmern von Donaueschingen erprobt hatte, wo er im März 1945 in den letzten Kriegstagen in einem Luftschutzkeller zur Welt kam. Unter der Erde wurde er geboren. Er kommt also längst von jenem Ort, an den wir anderen alle erst einmal gelangen werden. Das sollten wir nie vergessen.

Und so wühlte sich Kiefer aus der Erde nach oben ans Licht – die Ruinen und Trümmerlandschaften, in denen er als Kind spielte, erschienen ihm nicht als das Ende, sondern als ein Anfang der Welt. Jede Gegenwart ist für ihn nur die Ruine der Zukunft.

Diese frühen biografischen Erfahrungen sind fundamental, um ein Gefühl für Kiefers Verständnis von Zeit zu bekommen: Seine Werke halten uns vor Augen, dass es keinesfalls

->

ausgemacht ist, dass wir uns aus der Vergangenheit auf die Zukunft zubewegen. Sind die Höhlenzeichnungen der Steinzeit, so fragte Kiefer einmal, vielleicht gar nicht der Anfang der Kunstgeschichte, sondern eher ihr Ende, das wir uns erst wieder neu erträumen müssen?

[...]

Die Sprengkraft von Kiefers Beharren auf Geschichte als dem Gewächshaus der Gegenwart entlud sich, als er 1980 den deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig gestalten durfte. Innerhalb jenes martialischen, während der Nazi-Zeit umgebauten Pavillons zeigte er eine riesige Wandarbeit mit *Deutschlands Geisteshelden*, ein anderes Werk hieß *Noch ist Polen nicht verloren*. Die gesamte deutsche Kunstkritik bekam Schnappatmung. Kiefer wurde "Nähe zur faschistischen Ideologie" vorgeworfen, ein Wiederbeleben längst überstandener Mythen und eine seltsame Deuschtümelei. Er sei, so hieß es, ein zündelnder Verführer. Auch sein Hang zur Monumentalität, zur Größe, wurde ihm vorgehalten, Letzteres ist bis heute so geblieben. Wenn die Geschichtlichkeit die Gegenwart schon unbedingt stören muss, so der Vorwurf, dann doch bitte wenigstens im handlichen, sprich: ungefährlichen Format.

[...]